

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E. M.

N<sup>o</sup>. 44.

Kronstadt, den 5. Juni.

1850.

## Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 5614. 1444. 1850.

### Concurs-Ausschreibung.

Für die zufolge allerhöchster Entschliessung vom 25. April d. J. bei den Bergoberämtern in Ungarn, Siebenbürgen und im Temeser Banate neu errichteten referirenden Rechnungsabtheilungen werden nachstehende Dienststellen zur Besetzung ausgeschrieben:

Für die Rechnungsabtheilung in:	Vorsteherstelle mit dem Titel, Rang und mit den Bezügen:	Stellen der Unterbeamten in der Kategorie und mit den Bezügen:
Echemniz.	K. k. Bergrath und Oberstkammergrafenamtsassessor an Besoldung . . . . . und Naturalwohnung . . . . .	1. Official an Besoldung . . . . . 800
		u. an Quartiergeld . . . . . 80
Neusohl.	Kammer-Verwaltungs-Assessor an Besoldung . . . . . und an Quartiergeld . . . . .	2. Official an Besoldung . . . . . 600
		u. an Quartiergeld . . . . . 60
Schmölniz.	Inspektors-Assessor an Besoldung . . . . . und Naturalwohnung . . . . .	Ingrossist an Besoldung . . . . . 400
		u. an Quartiergeld . . . . . 40
Ragybanpa.	Inspektors-Assessor an Besoldung . . . . . und an Quartiergeld . . . . .	Official an Besoldung . . . . . 700
		u. an Quartiergeld . . . . . 70
Dravicza.	Inspektors-Assessor an Besoldung . . . . . und an Quartiergeld . . . . .	Ingrossist an Besoldung . . . . . 400
		u. an Quartiergeld . . . . . 40
Hermannstadt.	Bergdirektionsassessor an Besoldung . . . . . und Naturalwohnung . . . . .	Official an Besoldung . . . . . 700
		u. an Quartiergeld . . . . . 70
Hermannstadt.	K. k. Bergrath an Besoldung . . . . . und Quartiergeld . . . . .	Ingrossist an Besoldung . . . . . 400
		u. an Quartiergeld . . . . . 40

Mit den Vorsteherstellen ist die achte Diätenklasse und das Vorkaufsrecht in die Bezüge der höher dotirten Referentenstellen der betreffenden Bergoberämter, mit den Officialstellen die zehnte und mit den Ingrossistenstellen die eilfte Diätenklasse verbunden.

Die für diese Dienstposten erforderlichen Eigenschaften sind u. zwar:

Für die Vorsteherstellen: mit vorzüglichem Erfolge zurückgelegte bergakademische Studien, vollkommene Kenntniss des montanistischen Rechnungs-Kassa-Verschleiß- und Normalienwesens, der Kautionsvorschriften und der montanistischen Brucrladeneinrichtungen, Gewandtheit im Concepte und in tabellarischen Arbeiten, dann volle Vertrauenswürdigkeit.

Für die Stellen der Unterbeamten: mit gutem Erfolge absolvirte bergakademische Studien, Vertrautheit mit dem montanistischen Rechnungs-, Kassen- und Normalienwesen, gutes Concept und Geübtheit im Tabellarisiren.

Bei der Besetzung dieser Dienstposten wird ferner auf die Kenntniss der in den betreffenden Bergbezirken üblichen Landessprachen besonders Bedacht genommen werden.

Die Bewerber um eine oder die andere dieser Stellen haben sich über die vorbezeichneten Erfordernisse, über ihre Sprachkenntnisse und über ihr Lebens- und Dienstalter, sowie über ihre bisherigen dienstlichen Leistungen legal auszuweisen und zu bemerken, ob und in welchem Grade sie mit einem Beamten des Montan-Oberamtes oder des Bergbezirkes, zu welchem die von ihnen angesuchte Stelle gehört, verwandt oder verschwägert sind. Die Gesuche haben sie entweder im Wege ihrer vorgesetzten Behörde, oder unmittelbar an dieses Ministerium zu leiten.

Der Termin zur Einbringung der Gesuche bei diesem Ministerium wird auf sechs Wochen, vom Datum dieser Concurs-Ausschreibung an gerechnet, festgesetzt.

Wien, am 8. Mai 1850.

Vom k. k. Ministerium für Landescultur und Bergwesen.

## Korrespondenzen.

Kronstadt, Ende Mai.

Mit der innigsten Freude haben alle wahren Freunde der Kirche den von dem diesjährigen Oberkonsistorium herausgegebenen Entwurf einer Kirchenverfassung der U. E. W. begrüßt, weil sie von der Einführung derselben die Wegräumung eines Haupthindernisses einer gedeihlichen Entwicklung des kirchlichen Lebens hoffen. Je größer aber ihre diesfällige Freude war, um so größer ist auch ihre Veränderung, daß, obgleich der Schlußparagraph dieses Entwurfes ausdrücklich es vorschreibt, bis noch von den Domestikalkonsistorien keine Schritte gethan worden sind, um diese neue Kirchenverfassung ins Leben einzuführen. Was ist die Ursache, daß die Ausführung dieser Anordnung des Oberkonsistoriums von den damit Beauftragten so lange verzögert wird? Wir glauben nicht, daß sich eine haltbare Entschuldigung für diese Säumigkeit wird vorbringen lassen. Was man aber auch als Grund derselben anführen mag, wir glauben, es wäre nun die höchste Zeit, daß die Domestikalkonsistorien dieses Auftrags sich zu entledigen suchten und zu dem Ende die nöthigen Schritte und Vorkehrungen in Angriff nehmen. Schon in der Sache selbst und in der durch Einführung dieser Kirchenverfassung zu hoffenden gedeihlichen Entfaltung des kirchlichen Lebens liegt nach unserer Meinung Antrieb genug dazu. Aber noch stärker stellt sich die Verpflichtung dazu heraus durch den Umstand, daß in nicht zu ferner Zukunft eine Auflösung der bisherigen Magistrate, aus welchem die Mitglieder der Konsistorien hergenommen werden, bevorsteht. Tritt diese ein, und finden die Mitglieder der Magistrate eine anderweitige Verwendung, so lösen sich auch die Konsistorien faktisch auf und die Kirche steht da ohne Verwaltungsorgane, daß es dann den gewesenen Konsistorialmitgliedern bei der Masse von Geschäften, die diese Umgestaltungen für sie herbeiführen werden, schwer ja unmöglich sein dürfte, auch noch die Einführung der neuen Verwaltungsorgane der Kirche anzubahnen und die Verwaltung der Kirche an sie zu übertragen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Welche Verwirrung in den kirchlichen Interessen, ja welche Gefährdung derselben müßte aber dann eintreten. Das Bedenkliche eines solchen Zustandes wird aber noch bedeutend dadurch erhöht, daß bei der Umgestaltung aller unserer Verhältnisse auch für die Schule Lebensfragen zur Verhandlung kommen, deren gedeihliche Lösung nur dann erwartet werden darf, wenn es der Kirche an dazu vollkommen befähigten und geeigneten Gliedern in ihren Verwaltungsorganen nicht fehlt. Darum säumen wir nicht länger; treffen wir endlich Anstalten, um der Kirche die ihr gewordene bessere Verfassung thatsächlich zükommen zu lassen, und lassen wir es durch unsere Säu-

möglichkeit nicht dahin kommen, daß für dieses heilbringende Institut die Gefahr großer Verwirrung herbeigeführt werde. Wer zur Lösung dieser Aufgabe, zur Hintanhaltung dieser Gefahr berufen ist, thue was Pflicht und Gewissen von ihm verlangen!

Schäßburg 31. Mai.

Der Hr. Ministerialkommissär zur Ordnung des Schulwesens in Siebenbürgen L. v. Heusler ist den 27. Mai Abends in unsere Stadt gekommen und hat heute früh seine Reise über Birthälme nach Mediasch fortgesetzt. Durch den Besuch der Vorlesungen am Gymnasium und der andern Schulen lernte der Herr Ministerialkommissär den Zustand dieser Anstalten kennen und nahm gestern Theil an unserm jährlichen Schulfeste, der sogenannten Skopation. — Die Anwesenheit Hrn. Heuslers wird hier lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Mediasch, 29. Mai.

Dem hiesigen Central-Sammelkomite für das St. L. Roth'sche Denkmal sind nachfolgende Geldbeiträge eingeliefert worden:

Don Sr. Exc., dem Herrn Militär- und Civil-gouverneur von Venedig, Anton Freiherr v. Puchner		20 fl. — Kr. C.-M.
Von Alois v. Perger, aus Wien	114 " 43 "	" "
Aus Klausenburg	105 " — "	" "
Aus dem Rösder Kapitel	27 " 22 "	" "
Aus dem Kosder Kapitel	10 " 30 "	" "
Aus dem Scheller Kapitel	50 " — "	" "
Aus einigen Nachbarschaften aus Mediasch	80 " — "	" "
Von Herrn Friedrich Schuster, Magistratssekretär aus Mediasch	5 " — "	" "
Von Herrn M. Fr. W., Apotheker in A.	6 " 28 "	" "
Aus Birthälme, im Mediascher Stuhl	22 " 33 "	" "
Von der Birthälmer deutschen Schuljugend	1 " 12 "	" "
Von der Mediascher Lurujugend	6 " 34 "	" "
Summa	449 " 50 "	" "

Das oben genannte Komite erlaubt sich zugleich die die Geldsendung begleitende Zuschrift des Herrn Alois von Perger zu veröffentlichen:

Wohlgeborner Herr!

Ich sende hier 114 fl. 43 Kr. C.-M. als Reinertrag der von mir am 1. April 1850 im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde für St. L. Roth's Denkmal arrangirten Akademie, mit der Bitte, diese Summe als ein kleines Scherflein dem Komite in Mediasch zu überreichen. Ist der Ertrag auch nicht so glänzend, wie bei dem am 24. April 1849 von mir und meinem schätzbaren Freunde Dr. Rudolph Wivenot veranstalteten Concerte für die Hermannstädter Sachsen — der Reinertrag betrug damals 1250 fl. C.M. — so mögen Sie und alle Ihre mir so werthen Landsleute den guten Willen für das Werk ansehen, und meine tiefgefühlte Versicherung hinnehmen, daß ich jederzeit mein schwaches Dichtertalent im Falle der Nothwendigkeit öffentlichen Zwecken für das mir durch seine Bewohner und Sitten während meines kurzen Aufenthaltes vor drei Jahren liebgewordenen Sachsenland in Siebenbürgen gerne widmen werde. Mit freundlichem Grusse an Sie und Ihre Nation zeichnet hochachtungsvoll  
Alois v. Perger.

Wien, am 30. April 1850.

Dies Komite fühlt sich verpflichtet dem für das deutsche Volk in Siebenbürgen so warm fühlenden Herrn Alois v. Perger hiemit öffentlich seinen anerkennungsvollsten herzlichsten Dank darzubringen und Ihm die Versicherung zu geben, daß seine edle und hochherzige Theilnahme an dem Schicksale der Siebenbürger Sachsen in den Herzen derselben die wärmsten Gefühle der Liebe und Achtung für ihn hervorgerufen habe. Es thut wahrhaft wohl, wenn ungeachtet aller räumlichen Entfernung der Deutsche zum Deutschen sich findet und ihm die Bruderhand reicht. —

Die später einlaufenden Beiträge zum St. L. Roth'schen Denkmal werden gleichfalls veröffentlicht werden.

3 Temeswar, 30. Mai 1850.

Am 14. April d. J. hat hier eine große Festlichkeit stattgefunden; der auf der Domkirche von Weiland Ihre Majestät Maria

Theresa als Stifterin dieser Kirche im Frontispiz mit Ihrem hohen Namenszuge M. T. bestandene Doppeladler, welcher bei der ungarischen Bewegung trotz der bedeutenden Höhe auf Anordnung des St. Gorove den übrigen gleich herabgestemmet werden mußte, ist an demselben Tage aus Gufeisen, welchen das hiesige Domkapitel in dem Banater Bergwerke Kupfberg anfertigen ließ, an den früheren Ort gebracht, sohin die Domkirche abermals mit ihrem alten Schmucke geziert worden; an jenem Tage als zugleich der Consecrationstag der Kirche ist ein großes Hochamt durch unseren Bischof Herrn Ignaz v. Fabry abgelesen worden, wobei eine Division des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Wilhelm en Parade ausgerückt war, sämtliche Generalität mit den übrigen Notabilitäten und einer großen Anzahl der Bewohner waren anwesend.

Die Handelskammer dürfte auch hier nächstens ins Leben treten, es werden bereits Sitzungen bei unserm Herrn Statthalter in Betreff dieser Angelegenheit abgehalten.

In neuerer Zeit liest man noch immer in den Zeitungen als wäre das Temeser Banat und die Wojwodina von den übrigen Welttheilen gänzlich abgeschlossen, weswegen Handelsleute nicht in den oberen Gegenden erscheinen können, dem ist nicht so, man ist nur wegen Abwendung der vielen Straßenräubereien behutsam in Ausfertigung der Pässe, doch werden Anfänger, um Reisen zu unternehmen, nicht von den Behörden gehindert.

Die ungarische Theatergesellschaft von Arad ist hier angelangt und beabsichtigt 12 Vorstellungen zu geben, die bisher aufgeführten zwei Vorstellungen Oper „Ernani“ und Volksdrama „Deserteur“ waren stark besucht, umso mehr als diese Gesellschaft sowohl in der Oper als auch Schauspiel mehre ausgezeichnete Individuen zählt.

Unser seit drei Jahren bestandener Musikverein ist mit Ende April l. J. aufgelöst worden, die Hauptursache hierin ist Mangel an Geld; die Auflösung war voraussehen; bei dessen Gründung haben sich gleich zwei Parteien gebildet, eine derselben bestand auf die Creirung eines Fonds, die andere auf partielle Einzahlungen, natürlich hat die letztere mit weniger Schwierigkeiten und Auslagen verbunden, durchgegriffen und der Musikverein hat unter dem Schutze des Stadtmagistrates, der ihn durch den Hrn. Magistratsrath Kraul eröffnen ließ, begonnen; auch dürfte die Wahl der Lehrer dem Zwecke nicht entsprochen haben, da seit dem dreijährigen Bestand nicht eine öffentliche Prüfung stattgefunden hat, also die Zöglinge kurz gesagt nichts lernten; diese und ähnliche Veranlassungen waren Ursache, daß die Subskribenten ihre Zahlungen nicht mehr leisten wollten, sich also der Verein auflösen mußte; unsere schöne Stadt, welche früher in ihren Mauern mehre ausgezeichnete Künstler zählte, muß umso mehr die Auflösung betrauern, als keine Zöglinge nun zu erwarten sind, sich hier seit der Belagerung auch ohnedies alle Kunstvereine auflöseten, und gegenwärtig nur das seit vielleicht mehr als 20 Jahre bestehende Quartet bei dem nun pens. Magistratsrath Kraul noch fest hält, wobei die ausgezeichnetsten Tonwerke Beethoven's, Mozart's, Haydn's, Duflos's u. zu hören sind.

Wegen den hiesigen Bräuhaus- und Bierverhältnissen schwieg ich bis nun vorsätzlich, um Ihnen aus Akten geschöpft ein genügendes Resultat mittheilen zu können; auch jene Daten, welche bereits in Ihrem Blatte, Satellit No. 66 vom 19. Dezember 1849 enthalten waren, führten die Gastwirthe bei der Stadtbehörde wegen Ungenauigkeit des Bieres wie Betrug an den Fässern Klage, und es stellte sich bei der vorgenommenen Untersuchung heraus, daß pr. Faß bis 20 Halbe Getränk fehle, das Bier aber laut dem amtlichen Bericht des Hrn. Stadtphysicus derart verfälscht sei, daß es sogar Fremde der menschlichen Gesundheit schädliche Ingredienzen enthalte.

Nun frage ich, ob der Bestandgeber nicht gleiche Schuld mit dem Bestandnehmer trage, ist Bestandgeber, der das Monopol ausübt, nicht auch verpflichtet Sorge zu tragen, da ihm alle Mittel zu Gebote stehen; daß die zur Bierbräuerei vorgeschriebenen, nicht aber fremde Ingredienzen verwendet werden, ist Bestandgeber nicht verpflichtet wegen Schonung der menschlichen Gesundheit mit Beseitigung des für ihn entspringenden zeitweisen Nutzens alle Mittel anzuwenden, um der Bevölkerung bezüglich dieses Getränkes zu genügen, oder weiß Bestandgeber nicht: daß die Bosheit des Bräupächters so weit gehe, einigen Gastwirthen gar kein Bier zu liefern, sollte Bestandgeber auch nicht wissen: daß als einem ähnlichen Gaibgeber bei der Schwanne in der Vorstadt Fabrique auswärtiges Bier durch den Bräupächter confiscirt wurde zu einem solchen Erceß gekommen ist, daß Bräupächter bald erdroffelt, dem Gastgeber Hr. May aber 3 Bismunden am Arme durch dessen Bierversilberer beigebracht wurden, liegt es nicht in der Pflicht des Bestandgebers die Einfuhr des Kan-

biers, welches die W. W. zu bekommen Seite haben wir nicht geschäftigen Hrn. S. bereits die diesfällige überzeugt: daß die jetzt unserem allere standene nach dem n wie bereits der näm Erfolg sich kund gab eine Bevölkerung von ein Lurusgetränk, se preisen von 36 Kr. der Vermehrung der Ertragsverringerng merkzeit die Fieber untergraben werden

Die Nachricht, Kabinete mittelst Co Bedingung der Berg gierung englischen U wahren, macht geg stimmen der Ansicht ganze Angabe emsch jedoch nichts destowe mit der das Vorhar wurde, ziemlich klar das die Nationen de Aegide besetzt. Nicht ten des Festlandes Politik, deren Maß daß sie die gefeslofen gen geneigt ist. Es r verlegen, wenn es w tion, ihr Ansehen, ihrer materiellen Mo merstons in allen Fr sich ihm täglich mehr allein es nicht m rrennt. Die Polit im Hinblick auf das heit, mit welcher e Britaniens verfährt. Uebermuth, gegen den mäßig insolent, wo „Times“ das gegen talmächten als eine Dauer dieses Land drohe. Das Verfak Differenzen mit Fra Betrachtung: „Nach gespielt hatte, könne und persönlicher Wä rung damit nicht ver an den Tag legte, derjenigen gleich die reich uns beleidigt Pflicht eines jeden C auf eine so barsche zu antworten; die D tion, die sie empfa nicht erwarten, daß d unterstützen wird, der zeigt hat, und wir England gibt, der Lu Kriege's für eine und für eine sol derungen auf sich in diesem Streit Weltblattes: „Times weisen, wie sehr man gen ist, daß England

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 — FNYV 7

hier, welches die Halbe zu 10 Kr., nicht aber wie hier zu 14 Kr. W.W. zu bekommen ist, selbst zu beantragen? nein! von dieser Seite haben wir nichts zu erwarten, aber von Seite unseres hochgeschätzten Ern Statthalters General v. Mayerhofer, welchem bereits die diesfälligen Klagen und Erhebungen vorliegen, sind wir überzeugt: daß die Einfuhr der Landbiere nächstens von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser gestattet, auch das bisher bestandene nach dem neuen Gesetze unerlaubte Monopol beseitigt werde, wie bereits der nämliche Fall in der Hauptstadt Ungarns mit bestem Erfolg sich kund gab, umsomehr als Ein Bräuhaus dormalen für eine Bevölkerung von 22,000 Seelen nicht mehr genügt; nicht mehr ein Luxusgetränk, sondern ein Bedürfnis wegen den hohen Weinpreisen von 36 Kr. pr. Halbe geworden ist; den Pachtgeber wegen der Vermehrung der Bräuhäuser, oder der Einfuhrbewilligung keine Ertragsverringerung erwachsen würde, endlich hier, wo zur Sommerzeit die Fieber ohnedies haufen, die Gesundheit nicht noch mehr untergraben werden würde.

Wien, 27. Mai 1850.

Die Nachricht, Oesterreich und Rußland hätten dem brittischen Kabinete mittelst Collectionnote erklärt, sie würden fortan nur unter Bedingung der Verzichtleistung auf den Schutz der brittischen Regierung englischen Unterthanen den Aufenthalt in ihren Staaten gewähren, macht gegenwärtig die Runde durch alle Zeitungen. Wir stimmen der Ansicht des Pariser Korrespondenten im Lloyd, der die ganze Angabe entschieden in Abrede stellt vollkommen bei; glauben jedoch nichts destoweniger hervorheben zu sollen, daß die Leichtigkeit, mit der das Vorhandensein der fingirten Note allseits hingenommen wurde, ziemlich klar nachweist, wie festgewurzelt das Mißtrauen ist, das die Nationen des Continents gegen Albion unter Palmerstons Regide befeelt. Nicht ein einzelner Staat, die Gesamtheit der Staaten des Festlandes theilen gleichmäßig die Entrüstung gegen eine Politik, deren Maßnahmen keinen Zweifel mehr aufkommen lassen, daß sie die gefeglosten Projekte der Anarchie zu fördern, zu begünstigen geneigt ist. Es mag den Stolz des englischen Volkes empfindlich verletzen, wenn es wahrnimmt, wie sehr die Ehrenhaftigkeit der Nation, ihr Ansehen, ihr Einfluß und nachgerade auch die Scheu vor ihrer materiellen Macht herabgedrückt wird durch das Verfahren Palmerstons in allen Fragen von einiger politischer Wichtigkeit; wenn sich ihm täglich mehr die Ueberzeugung aufdringt, daß das Meer allein es nicht mehr ist, was England vom Continente trennt. Die Politik des edlen Lords ist nicht minder unbegreiflich im Hinblick auf das Endziel, räthselhaft in Ermägung der Schroffheit, mit welcher er selbst gegen die bewährtesten Bundesgenossen Britanniens verfährt. Dem Schwächern gegenüber anmaßend bis zum Uebermuth, gegen den Ebenbürtigen herausfordernd, gegen alle gleichmäßig insolent, wo will das hinaus? Ganz richtig bezeichnet die „Times“ das gegenwärtige Verhältnis Englands zu den Kontinentalmächten als eine „unglückliche und verwickelte Lage“ deren längere Dauer dieses Land und die Welt mit einem wirklichen Kriege bedrohe. Das Verfahren Palmerstons bei Gelegenheit der neuesten Differenzen mit Frankreich würdigt dasselbe Blatt durch folgende Betrachtung: „Nachdem Sr. Lordschafft in Athen den Eisenfresser gespielt hatte, können wir, nach unserem Maßstabe von politischer und persönlicher Würde die außerordentliche Zähmheit und Berührung damit nicht vereinbaren, welche der auswärtige Staatssekretär an den Tag legte, seit er sich einer Macht gegenüber befindet, die derjenigen gleich die er unglücklicherweise vertritt. Wenn Frankreich uns beleidigt hat, und wir nicht Frankreich — so würde es Pflicht eines jeden Engländers sein, der ein Herz im Busen trägt, auf eine so barsche Herausforderung in einem ganz anderen Tone zu antworten; die Depesche des General Labitte hätte nicht der Nation, die sie empfangen hat vorgelesen werden sollen. Man wird nicht erwarten, daß das Volk von England die Sache eines Ministers unterstützen wird, der so wenig Zuversicht in seine eigene Sache gezeigt hat, und wir sind vollkommen überzeugt, daß es Niemand in England gibt, der Lust hätte, die Drangsale und Lasten eines Krieges für einen solchen Minister wie Lord Palmerston und für eine solche Sache wie Senhor Pacificos Forderungen auf sich zu nehmen, die der Hauptgegenstand in diesem Streite geworden sind.“ In den Spalten des Weltblattes: „Times“ haben solche Worte einiges Gewicht, sie beweisen, wie sehr man an der Temse von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß England sich weit leichter über den Rücktritt des Trä-

gers einer perfiden Politik als über den dauernden Verlust der Sympathien der ganzen civilisirten Welt zu trösten wissen würde.

De. G.

Wien, 28. Mai 1850.

Die „öfterr. Korrespondenz“ bringt heute folgende, in einem halb officiellen Tone gehaltene Berichtigung: Durch mehrere Blätter wird die Nachricht verbreitet, daß der Civilkommissär in Ungarn Baron Geringer Abgerufen und die Herren v. Ziedényi und Graf Szécsen zu hohen Dienstposten in der ungarischen Verwaltung außersehn sein sollen. Wir sind in der Lage, all diese Gerüchte als rein aus der Luft geriffen zu erklären. Die Regierung denkt ebenso wenig an einen solchen Personenwechsel, als sie an einen Systemwechsel denkt. Wenn es einigen Blättern beliebt, das gewissenhafte Festhalten an den Bestimmungen der Reichsverfassung als eine veränderte Richtung der Regierungspolitik aufzufassen, so wollen wir sie in ihrer Anschauungsweise nicht beirren. Wenn sie aber daran die Hoffnung knüpfen sie werde irgend einem Punkte, der das einheitliche Staatsprincip Oesterreichs wesentlich berührt, irgend eine Concession machen, so müssen wir solcher Selbsttäuschung wiederholt ernstlich entgegenreten.

### Stwas über den siebenbürgischen Straßenbau.

(Fortsetzung).

e. Hinsichtlich des Materials bewährt es sich auch hier die häufig zu machende Erfahrung, daß die irdischen Güter sehr ungleich vertheilt sind, denn während manche Theile unseres Landes an guten Stoffen zum Straßenbau sehr ja überschwenglich reich sind, haben nicht wenige daran Mangel. Es herrscht hier ein ähnliches Verhältnis als in Ungarn, nur ist der Gegensatz zwischen dem Berg- und Gebirgsland etwas weniger groß. Doch muß zugegeben werden, daß viele Berglandschaften besseres Straßenbaumaterial liefern als die des innern Siebenbürgens, wonach also dieses in der erwähnten wichtigen Hinsicht von der Natur nicht eben vorzüglich bedacht ist. Unsere Gebirge sind im Durchschnitt ziemlich reich an guten Steinen für den Straßenbau, doch müssen hiebei die hauptsächlich Sandsteine enthaltenden im D. und N. so ziemlich ausgeschlossen werden. Das Beste, theilweise sehr gutes, Material liefern die weitverbreiteten Gneißgebirge besonders auf der (beinahe ganzen) Südgränze, dann westlich von Klausenburg und im fernen NN\*). Wenn die Güte dieser Steinart noch durch die Erfahrung dargethan zu werden braucht, so mag man sich erinnern, welche Festigkeit noch jetzt manche Bruchstücke der von den Römern erbauten Straßen haben und wie sie seit bald 1600 Jahren wohl schwerlich nachgebessert, noch heute hie und da recht gut befahren werden können. Merkwürdig tiefer im Rang und einander ungefähr gleich stehen die Trachyt- und manche Kalkbildungen des Vaterlandes, jene sehr ausgedehnt besonders im D. und hie und da auch im W. und N. Von beiden Steinarten kann, wie manche vorhandene Straßen zeigen, recht guter Gebrauch gemacht werden, insonderheit von manchen vesten namentlich körnigen Kalksteinen von vielen kleinkörnigen Trachytänderungen des Selterlandes und von manchen auch hieher zu zählenden Porphyrgesteinen vorzüglich der westlichen Landesgegenden. Diese Uebersicht zeigt, daß Siebenbürgen selbst in dem Schoß seiner Gebirge nur eine nicht sehr verbreitete Menge vorzüglichen Straßenmaterials enthält, während der weit größte Theil seiner Gebirgslandschaften bloß Gesteine in dieser Beziehung nur vom 2. und 3. Rang aufzuweisen hat. Dagegen sind die anerkannt besten Straßengesteine als Basalt, Dolerit, Lava, Porphyry u. a. bei uns entweder gar nicht oder doch nur sehr vereinzelt zu finden, weshalb die vorhandenen Basaltmassen um so mehr Beachtung und Anwendung (ja vielleicht gar fleißige Gewinnung durch Tagebau) verdienen. — Noch bedeutend schlimmer ist es indessen in dem bloß bergigen Innern des Landes. Hier sind gute Steine für den Straßenbau nun graduzu eine Seltenheit und das ist um so mehr zu beklagen als dieser Landstrich (also ohne die von Gebirgen eingeschlossenen weiteren Thäler) wahrscheinlich mehr als die Hälfte des ganzen Flächeninhaltes ausmacht und fast überall eine ansehnliche Breite wie Länge hat. Diese Steinarmuth des siebenbürgischen Berglandes ist

\*) Diese kommen wegen ihrer Entlegenheit freilich wenig in Betracht. Unter dem Gneiß sind auch die meist recht guten Massen von Granit, Glimmerschiefer u. a. mit gemeint.

bisher für den Straßenbau ein großes Hinderniß gewesen und wird es ohne Zweifel auch in Zukunft sein. Denn diese Sandsteingegend hat die Eigenthümlichkeit, daß in ihr mit Ausnahme etwa des Reper Burgberges nirgend Felseninseln sich erheben ähnlich den schönen Kalksteinkegeln des Hegaus, dem Mittelgebirg Böhmens und den vielen fremdartig dastehenden zerstreuten Felsbergen mancher andern Länder. Weit und breit nichts als Sandstein und dazu meist mürber und mit der Hand zerbröckelbarer und noch weicherer Mergel! Es fehlen diesem durchaus nicht unbeträchtlichen Binnenlandsbecken auch jene unerschöpflichen Mengen von Granit, Sneiß u. a. Felsstrümmern, welche nicht nur in der niedrigen Schweiz sondern auch in dem großen norddeutschen und baltischen Tiefland in einem großen Kreisbogen ausgestreut sind und dort insonderheit den Stoff abgeben zu trefflichen Straßen und herrlichen Kunstwerken. Das Alles hat die Natur unserm Bergland versagt; wie will man daher hier ordentliche Straßen bauen? Es wird leider nicht leicht sein, wir gestehen es bereitwillig ein, obgleich mit einigem Schmerz, weil wir in dieser geognostischen Eigenthümlichkeit gerade des niedrigsten und sonst gesegnetsten Theiles des Vaterlandes ein nicht unwesentliches Hinderniß seines materiellen Fortschrittes sehen. Wie wird sich da helfen lassen? Durch Herbeischaffung der nöthigen Steine aus den nächsten Gebirgen und Gebirgsbächen wohl nur zum kleinsten Theil, denn dieselbe ist wo sie weiter ausgebeutet werden soll als 1 bis 1 1/2 Meile überaus mühsam und muß eine so gebaute Straße, selbst wenn sie sonst — was im Bergland nicht grade zu erwarten — wenige Arbeit verursacht, außerordentlich vertheuern und es gibt bedeutende Strecken in dem Innern des Landes, welche selbst nach den geradesten Straßen gemessen nach 4 bis 10 M. von den nächsten Gebirgsästen abliegen. Es muß also wesentlich auch an andere Hilfe gedacht werden. Das Mögliche scheint uns Folgendes. Viele Striche des binneländischen Molassegebietes liefern noch immer nicht gerade wenige Sandsteintafeln und andere Stücke von ziemlicher Festigkeit, welche nicht nur zum Brückenbau, sondern nach gemachten Erfahrungen auch zur Grundlage oder zum Pflaster der Straßen sich, wenn sie ordentlich bedeckt gehalten werden, ganz gut eignen. Vermittels dieser Sandsteine und einiger auch von Gebirgen zuführender festerer Stücke ließe sich bei einigem Fleiß das vorhandene Bedürfniß beinahe oder vielleicht auch ganz befriedigen. Schwieriger wäre es, für die eigentliche Fuhrbahn zu sorgen. Doch finden sich in dem größeren Theile des Binnenlandes in und hie und da auch zwischen den Sandstein- und Mergellagen mehr oder weniger große, nicht selten ziemlich beträchtliche Mengen von zwar nicht großen aber ziemlich, ja zum Theil recht festen Geschieben. Dieselben sind zwar da wo die Randgebirge am weitesten obliegen selten und klein, nehmen indessen je näher gegen diese nicht nur an Größe sondern auch an Zahl so zu, daß manche Striche des Berglandes besonders gegen seinen östlichen Rand hin sehr viele und darunter nicht selten bis fußdicke Kollsteine von bedeutender Härte aufzuweisen haben. Sie liegen, von den Gewässern theilweise losgespült, entweder in den Becken dieser oder an u. auf nahen Bergrücken u. können auch von diesen Stellen oft ohne sonderliche Schwierigkeiten geholt werden. Aufmerksamere Durchforschung der Bergholzen und Gräben und fleißige Benützung dieser kostbaren Steine und insonderheit auch Weiterschaffung auf den schon fertigen Straßentheilen tiefer ins Landesinnere werden höchstwahrscheinlich einen großen Theil des sich herausstellenden Bedürfnisses befriedigen helfen, wo beide Wege aber zu wenige Geschiebe einer längst entschundenen Zeit liefern, da wird eben — in den Gebirgen Aus- hilfe gesucht werden müssen, denn zu dem bekannten Mittel, mit hartgebrannten Ziegeln sich zu bedienen, dürfte schon aus dem einfachen Grund hier kaum gegriffen werden, weil gerade unsere steinärmsten Bezirke auch an Holz den größten Mangel leiden und andere Brennstoffe bis noch wenigstens nur in geringer Menge sich gefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

### Elisabeth Patterson.

Von

Eduard Maria Dettinger.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie meinem Gatten, daß ich, überwunden von Ihrer Ueberredungsgabe, bereit bin, der Nothwendigkeit, die ihn an den Hof seines Bruders treibt, meinen Lieblingsswunsch, gleichzeitig mit ihm in Paris einzutreffen, aufzugeben; sagen Sie ihm, daß ich entschlossen bin, die Zeit meiner Entbindung in Lissabon abzuwarten.“

„Abgemacht!“ sagte Le Camus, sich erfurchtsvoll verbeugend.

„Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für Ihre gütige Vermittlung, und die Versicherung, daß ich Ihnen für alles Gute, das Sie meinem Gatten und mir erweisen, ewig dankbar bleibe,“ sagte sie ihm, vollständig ausgeföhnt, ihre Hand reichend.

Er küßte sie und entfernte sich.

„Sind Sie zufrieden mit mir?“ fragte Elisabeth.

„Ich hätte ebenso gehandelt!“ erklärte Madame Roland. —

Am nächstfolgenden Morgen eilte Jerome leichtem Herzens, frohen Muthes, in Begleitung seines Freundes nach Frankreich. Der Leichtsinrige, der seiner Gattin im Augenblicke des Scheidens unter hundert Küßen und mit tausend Eiden zugeschworen hatte, sie bald nach ihrer Entbindung von Lissabon abzuholen segelte jetzt unaufhaltsam seinem heißersehnten Reiseziele entgegen.

Erst in Bayonne gönnten sich die Reisenden einen Ruhetag.

„In vergangener Nacht,“ begann Jerome beim Frühstück, „hatte ich einen wundervollen Traum.“

„Erzähle, mein charmanter Freund,“ bat Le Camus.

„Mir träumte mein Bruder habe, in einer Umwandlung großmüthiger Gnade, auch mich zum Range eines französischen Prinzen und zum Herrscher eines neugeschaffenen Königreichs erhoben, dessen vertracter Name mir leider entfallen ist. Mein mit Feenpracht erbautes Schloß stand auf einer reizenden Anhöhe, zu deren Füßen meine Residenz wie der besiegte Drache zu den Füßen des Ritters Sanct Georg lag. Die Macht meines Bruders hatte mich mit einer stolzen Königstochter vermählt, die mir, aufrichtig gesagt, nicht besonders gefiel, worüber ich mich in dessen halb zu trösten verstand. Ich sah mich von einem Hofstaate, goldstrotzenden Kammerherren und — was noch viel angenehmer war — von einem Reigen üppiger Houris von einem Harem reizumflössener Odalisten umgeben, die, meines Winkes gewärtig, an den Stufen meines Thrones mit verlockender Geberde sinneschmeichelnde Schawltänze aufführend, ihre geschmeidigen Glieder in halbdurchsichtige Schleier hüllten und Gruppen bildeten, die jezt noch lebhaft vor meinen Augen stehen. Ich vernahm das geheimnißvolle Knattern der Castagneten und den märchenhaften Klang der baskischen Trommeln, gehandhabt von Sylphiden, welche die tanzende Einfassung meines Serails zu bilden schienen. Ich führte ein wahres Sultanleben, warf bald dieser bald jener meiner äußerst gefälligen Peris meinen duftgeschwängerten Foulard zu und schwelgte in einem Oceane unerschöpflicher Liebeswonne.“

„Du bist ein Taufensafa, Meister Jerome! Selbst in Deinen Träumen liebst Du außergewöhnliche Pracht und Ueppigkeit.“

„Höre weiter! Im Taumel dieser unbeschreiblichen Sinnenlust gewahrte mein halbgeschlossenes Auge in diesem wirren Feenknauel eine auf einem Krückstocke niedergebogene alte Hexe, die mir bekannt vorkam. Neugierig gemacht, winkte ich sie zu mir heran und fragte wer sie sei, und was sie hier zu suchen habe? — Kennst Du mich nicht mehr? fragte sie mit näselndem Tone; ich bin die gute alte Hexe, die Dir in Baltimore bald nach Deiner Vermählung geweissagt hatte, Deine Stirn werde bald mit einem Diademe geschmückt sein. Du siehst, mein schmucker Prinz, daß meine Prophezeiung sich schnell genug erfüllt hat. Nun nahe ich Deinem glanzgekrönten Throne, um mir als Belohnung für meine wahrgewordene Verheißung ein Zeichen Deiner königlichen Gunst zu ersehen. — Was verlangst Du, Alte? fragte ich. — Du sollst mich umarmen, mein Freund!“

„Welche Unverschämtheit!“ rief Le Camus über die Zumuthung der alten Hexe mit allem Rechte tief entrüstet.

„So dachte auch ich, und war eben im Begriffe sie mit der Spitze meines Fußes von der Schwelle meines weichen Lagers fortzujagen; bereute aber bald meinen Voratz, denn in demselben Augenblicke, als die alte zudringliche Hexe mich in ihre Arme schloß, ging mit ihr eine der wundersamsten Metamorphosen vor: die tief über das Gesicht hineinragende Kapuze und der braune weitauschige Kittel war urplötzlich verschwunden und aus der häßlichen Puppe einer der schönsten Schmetterlinge herausgeflogen: statt der alten Hexe ruhte der schönste Engel des Paradieses an meiner Brust.“

„Ma foi, darum beneide ich Dich!“

„Aber dieser herrlich-schöne Traum war leider nur von kurzer Dauer. Mitten im schönsten Schwelgen wuchsen urplötzlich, wie giftgeschwollene Pilze, aus der Erde dicke Trupps blüßschnell galoppirender Teufel mit aufgestülpten Nasen, langen Bärten und spizen Pfiken hervor, vertrieben meinen Hofstaat, zertrümmerten meinen Thron und jagten mich selbst aus meinem Paradiese hinaus. Und in demselben Augenblicke erwachte ich.“

„Schade, Jammer schade, daß dies Traumbild, so schön begonnen, so erbärmlich geendet hat. Doch wer weiß ob dieser Traum nicht

einmal Wahrheit

Bruder ist nichts u

„So denke au

„Und wenn D

nig werden solltest,

treu ergebenen Freu

zufangen geruhen?“

„Dich, Lölpel,

machte ich zu meine

„Der Finanzen

ein electrischer Fun

sprühte.

„Ca se trouve

und die Serviette

Utlig schleudernd.

„Ew. Majestät

spe, die Serviette

Und gleich dar

Während der

die Zukunft seiner

und träumend wacht

die Tage und Stun

mit einem unbeschre

schlagender Besorgn

bindung entgegen. D

unbesiegbare Sehnac

hundert. Nachts tra

gen als der Leichtsi

ler, noch immer mi

liebte. Eines Morge

„Ich hatte M

rome, von ihm, der

Fremden ruhen. T

heiligen, durch Prie

freche Duhlerin vo

sie mich. — Ich bin

getrautes Weib. —

bin ein Fürstentod

Weib. — Bigamie

Gesegen uneres fre

wird? — Beruhige

kaltem Hohne. Um

ein einfaches Mit

heißt Scheidung vo

kummerbleiches An

nen an.

„Elisabeth,“

der ihrem Mitgeföh

men kein Gehör!

Schwüren Ihres G

zens Alles geopfer

einen Gott, Mada

lassen darf ohne in

trauen Sie diesem

heute neuen Trost,

aus jenem Crucifix,

man mit auf die D

„Sie haben

Elisabeth und pres

schmerzerfülltes Her

Drei Tage da

das sie unter ihrem

war ein wunderholl

Mutter gleich — und

Augen, das ährenbl

dend weißen Leint,

fen Wangen mit

Schmerzes überfeli

ihrem Herzen lag.

Auf Anrathen

deren Entbindung

vierzehn lange Ta

vermeiden, um ihre

der Erholung zu g

Als sie nach

einmal Wahrheit wird? Dem lieben Gott und Deinem erhabenen Bruder ist nichts unmöglich!"

"So denke auch ich!" sagte Jerome.

"Und wenn Du einstens Prinz, Herzog oder vielleicht gar König werden solltest, was würdest Du, Bruderherz, dann mit Deinem treu ergebenen Freunde mit Deinem allerunterthänigsten Diener anzufangen geruhen?"

"Dich, Lölpel," erklärte Jerome, sich die Zähne stoßernd, "Dich machte ich zu meinem Minister."

"Der Finanzen?" fragte Le Camus mit einer Freude, die wie ein electrischer Funken aus allen Knopflöchern seines Rockes hervorsprühte.

"Ca se trouvera," erwiderte Jerome, sich den Mund wischend und die Serviette seiner zukünftigen Excellenz in's affenfreundliche Antlitz schleudernd.

"Ew. Majestät sind allzu gnädig," entgegnete der Minister in spe, die Serviette auffangend und sie gerührt an's Herz drückend.

Und gleich darauf reisten sie weiter.

Während der junge Herr Bonaparte, gänzlich unbekümmert um die Zukunft seiner Frau, vom Glanze seiner Zukunft wachend träumte und träumend wachte, zählte die arme, sich selbst überlassene Elisabeth die Tage und Stunden der Trennung von ihrem Gemahle und sah mit einem unbeschreiblichen Gefühle von stolzer Freude und niedererschlagender Besorgniß dem näher rückenden Augenblicke ihrer Entbindung entgegen. Der kurze Lauf eines einzigen Tages war für ihre unbesiegbare Sehnsucht das langsame Hinschleichen eines trägen Jahrhunderts. Nachts träumte auch sie, doch nicht von so glücklichen Tagen als der Leichtsinns ihres Gatten, den sie, trotz aller seiner Fehler, noch immer mit dem ganzen Enthusiasmus der ersten Neigung liebte. Eines Morgens erzählte sie ihrer Pflegerin:

"Ich hatte Nachts einen bösen Traum. Ich träumte von Jerome, von ihm, der mein Alles ist, und sah ihn in den Armen einer Fremden ruhen. Tief empört über seine Untreue, wollte ich meine heiligen, durch Priesterhand geweihten Rechte geltend machen und die freche Buhlerin von seiner Seite reißen. — Wer bist Du? fragte sie mich. — Ich bin Elisabeth Waterson, dieses Mannes kirchlich angetrautes Weib. — Und ich, Madame, erwiderte die schamlose Dirne, bin ein Fürstentochter und sein gleichfalls rechtmäßig angetrautes Weib. — Bigamie! rief ich außer mir. Wissen Sie, daß nach den Gesetzen unseres freien Staats dies Verbrechen mit dem Tode bestraft wird? — Beruhigen Sie sich, Madame, entgegnete sie mit marmor-kaltem Hohne. Um dieser gefährlichen Klippe auszuweichen, giebt's ein einfaches Mittel. — Und dies Mittel? fragte ich erstaunt. — Heißt Scheidung von der ersten Frau! schloß Elisabeth, bedeckte ihr kummerbleiches Angesicht mit beiden Händen und fing laut zu weinen an.

"Elisabeth," bat Madame Rolland mit dem flehendsten Tone, der ihrem Mitgefühl zu Gebote stand, "leihen Sie so finstern Träumen kein Gehör! Vertrauen Sie der gerechten Vorsehung und den Schwüren Ihres Gemahles, der eine Frau, die ihm freudigen Herzens Alles geopfert hat, nicht so treulos verlassen wird. Es giebt einen Gott, Madame, der solch unerhörten Frevel nicht geschehen lassen darf ohne in seinem Ebenbilde sich selbst zu erniedrigen. Vertrauen Sie diesem Gotte und schöpfen Sie, wie so häufig, auch heute neuen Trost, neue Hoffnung aus dem Symbole des Heilandes, aus jenem Crucifix, das Ihnen die zärtlichste der Mütter als Talisman mit auf die Reise gegeben."

"Sie haben Recht, meine engelsgute Rolland," überredete sich Elisabeth und preßte das Kreuz, das an ihrem Halse hing, an ihr schmerz erfülltes Herz.

Drei Tage darauf wurde sie entbunden. Das Pfand der Liebe, das sie unter ihrem schon halb gebrochenen Herzen getragen hatte, war ein wunderhohes Mädchen, das Zug für Zug seiner schönen Mutter gleich — und wie diese die großen blaßblauen Berggipfelmännchen-Augen, das ahrenblonde Haar, den kleinen rosigen Mund, den blendend weißen Teint, ja sogar dasselbe kleine braune Mal auf der linken Wange mit zur Welt brachte. Elisabeth war in mitten ihres Schmerzes überselig als der holde Säugling zum ersten Male an ihrem Herzen lag.

Auf Anrathen des Arztes mußte Madame Bonaparte, obgleich deren Entbindung ziemlich glücklich vor sich gegangen war, dennoch vierzehn lange Tage das Bett hüten und die geringste Aufregung vermeiden, um ihrer angegriffenen Lebenskraft die notwendige Zeit der Erholung zu gönnen.

Als sie nach Ablauf dieser Zeit zum ersten Male ihr Lager ver-

ließ, schloß sie das kleine Madonnenköpfchen voll seliger Freude an ihr Mutterherz und sagte zu Madame Rolland:

"Könnte Jerome sein Kind sehen, er würde die Liebe zu ihm auch auf mich übertragen und mir für dies Geschenk dankbarer sein, als für allen Glanz und alle Herrlichkeit, die ihm die Gnade seines Bruders zu Theil werden läßt."

Madame Rolland, die in Elisabeths Auftrage eine Stunde nach deren Entbindung dem Gatten diese frohe Botschaft brieflich mitgetheilt hatte, erwartete tagtäglich dessen Rückkehr nach Lissabon.

"Warum kommt er nicht?" fragte Elisabeth.

"Unaufschiebbare Hindernisse," tröstete Madame Rolland, "werden ihn einige Tage länger als er es wünscht, am Hofe des Kaisers zurückhalten. Doch werden Sie ihn nicht lange mehr vergebens erwarten. Seine Vaterliebe wird ihn unaufhaltsam zur Wiege seines erstgeborenen Kindes hinziehen."

Täglich, stündlich erwartete sie ihn selbst oder doch wenigstens die Ankunft eines Briefes, der ihr melde wann er kommen werde, um sie abzuholen, denn beim letzten Abschiedskusse hatte er seiner Frau mit Hand und Mund versprochen müssen ihr Nachricht von seiner Ankunft in Paris zu geben. Sollte ihm unterwegs ein Unglück begegnet sein? Das war's, was ihr jezt Tag und Nacht keine Ruhe ließ, was sie ängstigte und quälte ohne Unterlaß. Stundenlang lag sie mit ihrer Freundin am offenen Fenster, um den Briefboten zu erwarten. Der Anblick jedes dieser Leute, der auf ihren Gasthof zu lief, erfüllte sie gleichzeitig mit tausend Wonnen und mit tausend Schrecken. Nichts peinigt mehr als fruchtlose Erwartung! Elisabeth befand sich in fortwährender Aufregung. Tausend Mal wünschte sie sich die Flügel der die blauen Herbstklüfte durchschneidenden nach der wärmern Zone heimkehrenden Störche, um mit derselben Schnelle nach Frankreich, nach Paris, in die Arme des heißersehnten, vergeblich erwarteten Gatten hinzufliegen.

Doch weder er noch ein Brief kam. Die arme Elisabeth begann zu verzweifeln. Sie drückte ihr Gesicht in die Kissen des Sophas und weinte Stunden lang, so daß Madame Rolland sich genöthigt sah, alle Mienen ihres Trostes aufzubieten, um ihre Gebieterin, wenn auch nur auf kurze Augenblicke, wieder aufzuheitern.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Wie wir hören soll man betreffenden Orts von der Idee eines Tabakmonopols in Ungarn abgekommen sein, und statt dessen eine Steuer auf das Konsumo dieses Artikels einzuführen gesonnen sein, was dem Staate auch bedeutenden Nutzen abwerfen dürfte.

\* In Ketskemet wurden zwei Diebe standrechtlich behandelt, und gehängt, wegen Diebstahl von neun Ochsen. Sie hatten nebstdem alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um nicht erwischt zu werden, denn nachdem sie den Diebstahl verübt hatten, haben sie die Thür der Wächter von Außen zugebunden damit man sie nicht verfolgen könne. Ihre Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich jedoch als ungenügend, denn sie wurden sogleich auf frischer That ertappt und erhielten die standrechtliche Strafe.

\* Mehrere Blätter verkünden der Sieg eines neuen Systems in den ungarischen Angelegenheiten, den endlichen Durchbruch der altkonservativen Ideen und dgl. m. Wir aber beharren dabei, daß die Regierung eben nur daran denkt die bezüglich Ungarns in der Verfassung vom 4. März enthaltenen Paragraphen genau und gewissenhaft durchzuführen. Modifikationen begründen noch keinen Systemwechsel, und das Festhalten an die Verfassung gilt doch nicht für ein neues Programm?

\* Wien, 28. Mai. Vieler Augen sind jezt auf Warschau gerichtet, wo eine Art von Kongreß oder Besprechung stattfindet, deren Ziel und Material der Welt unbekannt sind. Gilt es Frankreich? Gilt es den deutschen Angelegenheiten? Gar manche Phantasie erhibt sich und Mancher gedenkt der Kongresse von Laibach und Karlsbad, wo der Entwicklung einer vernünftigen Freiheit in Deutschland Schranken gesetzt wurden, welche nur dem Dämme gleichen, der den Strom eine Zeit lang absperrt, um bei dem ersten Sturm gewaltsam von ihm niedergeworfen zu werden.

\* Der „Lloyd" und die Pariser „Patrie" ermahnen die österreichische Regierung, nur unter sehr strengen Vorsichtsmaßregeln englischen Agenten den Ankauf von Ländereien in Ungarn zu gestatten, indem diese Agenten verkappte Emissäre der revolutionären Propa-

ganda und der ungarischen Emigration seien. Lord Palmerston wolle durch sie eine bequeme Gelegenheit finden — unter dem Vorwande des Schutzes der brittischen Ansiedler — sich in die inneren Angelegenheiten Ungarns zu mischen.

Auf k. k. Staatskosten soll, wie man sagt, nächstens ein Militär-Waisenhaus errichtet werden, in welchem ganz kleine, zur Unterbringung in Militär-Erziehungshäuser noch nicht geeignete Knaben und Mädchen von verstorbenen Soldaten aus dem Gewehrstande erzogen würden.

\* Wien. Se. Majestät der Kaiser haben dem Herrn Finanz-Minister Philipp Freiherrn von Krauß und dem Herrn Minister des Innern, Dr. Alexander Bach, das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen und ihnen die Ordens-Decorationen eigenhändig übergeben.

\* Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Regierung selbst die nöthigen Einleitungen zu treffen, um die Beschickung der Londoner Industrieausstellung Seitens der österreichischen Gewerbetreibenden zu regeln und möglichst zu erleichtern.

\* Nach den neuesten Berichten aus Berlin ist die Verwundung des Königs nicht so unbedeutend, als man anfangs geglaubt hatte. Das länger als gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten ausgebliebene Wundfieber stellte sich endlich ziemlich heftig ein. Auch die Geschwulst die sich an den Umgebungen der Wunde bildete, erregt in diesem Augenblicke Beforgnisse, denen man schon überhoben zu sein gedachte.

\* Die Kunst, Miethzins ohne Haus einzunehmen, lieferte in Pest kürzlich eine Hausmeisterin, welche unmittelbar nach einlässigem Zins ohne Abrechnung mit dem Hausherrn auf unbestimmte Zeit auf Reisen ging.

\* In Hirschau, einem anmuthigen Dörfchen im Böhmerwalde, sind am 22. d. M. auf Veranstaltung des dortigen Pfarrers drei Liguorianer angekommen, welche durch acht Tage daselbst täglich zweimal predigen, und außerdem noch eine „Standes-Belehrung“ halten werden. Es lohnt wohl die Mühe, diese gottesdienstlichen Handlungen, mitzumachen denn die heiligen Väter haben den Zuhörern einen Seelen-Frieden versprochen, „wie ihn die ersten Menschen vor dem Sündenfalle im Paradiese nicht empfunden haben.“

\* Auf den Bergen und Hochebenen nächst dem Stadtmeierhof in Ofen wurde in letzter Zeit eine beträchtliche Anzahl sehr großer Haifischzähne gefunden, welche nach der Aussage Sachverständiger vorwiegend flüchtigen Ursprunges sein sollen.

\* Aus authentischer Quelle können wir mittheilen, daß der gewesene Insurgenten-General Guyon von Brussa nach Konstantinopel gegangen ist, wo er am Typhus darnieder liegt.

\* In der bayerischen Armee werden Reduktionen vorgenommen: die überflüssige Mannschaft wird auf unbestimmte Zeit mit Urlaub entlassen.

\* In Turin wurde am 23. Mai das Urtheil über den Erzbischof Mosignor Franzoni vom Appellhofe gesprochen. Nach Anhörung der Anklage und der Verteidigung sprachen die 12 Geschwornen einstimmig das „Schuldig“ aus. Der Gerichtshof sprach dann das Urtheil, welches auf einen Monat Kerker, vom 4. Mai, dem Tage der Verhaftung gerechnet, dann auf eine Geldstrafe von 500 Lire und Erlaß der Gerichtskosten lautet.

\* Paris, 24. Mai In allen Gemeinden des Thales von Montmorency wurde letzten Sonntag unter Trommelschlag allen Bürgern angefündigt, sich längs der Eisenbahn bereit zu halten, um bei dem ersten Schall der Sturmglocke oder dem ersten Wirbel der Vergatterung gegen Paris zu stehen. Die Nationalgarde der Banlieue leistete im Juni 1848 der Regierung gute Dienste.

\* Aus Triest wird berichtet, daß die Kaffeepreise im fortwährenden Steigen begriffen sind, weshalb auch die Speculation in diesem Artikel stockt. Der Java-Kaffee kommt bei in Hamburg effektirter Bestellung jedenfalls wohlfeiler.

\* Dänemark will von seiner Sucht eine europäische Stänkerei hervorzurufen, noch immer nicht ablassen. Es rüflet sich unausgesetzt und ist dabei so eigensinnig, daß es wie Hannover, von Niemanden einen guten Rath annehmen will. Der Fuchs Palmerston will eine geheime Liebeskorrespondenz zwischen Kaiser Nikolaus und Louis Napoleon angedewittert haben.

\* Paris, 25. Mai. Heute Minister-Conseil. In den südlichen und östlichen Provinzen herrscht Aufregung. Die Regierung hat beschlossen, kräftige Maßregeln zu ergreifen, sie hat Kommissarien mit außerordentlichen Vollmachten abgesendet. Paris ist ruhig. Viele Schweizer Flüchtlinge zeigen sich an der französischen Grenze.

\* Die Nachrichten aus Paris, welche am 24. Mai in Berlin

einliefen machen großes Aufsehen. Lord Palmerston befindet sich, nach zuverlässigen Angaben, in Besitz von Dokumenten, welche eine geheime Verbindung zwischen Louis Napoleon und Kaiser Nikolaus dorthun. Diese Dokumente sollen in kurzem veröffentlicht werden.

\* In Zürich wurde ein Spion aufgefangen, bei dem sich allerhand wichtige Korrespondenzen mit der österreichischen und russischen Regierung, so wie eine Liste von Flüchtlingen vorgefunden haben sollen. — Die Schweizer Kantone sind von Oesterreich aufgefordert worden, ihre Gesetze über das Verhältniß der Kirche zum Staate und über die Erziehung mitzutheilen.

\* Der „Monitore Toscano“ bringt den Text der zwischen Oesterreich und Toskana abgeschlossenen Militärconvention. Die Hauptbestimmungen sind folgende: Die österreichischen Truppen in Toscana werden für jetzt 10,000 Mann jeder Waffengattung betragen die unter dem Befehl des Armeekommandanten von Ober-Italien stehen. Diese Zahl kann durch gemeinschaftliches Uebereinkommen bei der Regierung vermindert werden, kann aber nie weniger als 6000 Mann betragen. Die gänzliche Räumung wird durch gegenseitige Einvernehmen bestimmt werden. Die Dislocirung wird vom Divisionskommandanten und der großherzoglichen Regierung festgesetzt. Die Ernennung der Truppen hängt vom Armeekommandanten in Ober-Italien ab. Die Ausrüstung und Verproviantirung der festen Plätze liegt dem Großherzog ob. Der Sold und die Equipirung der Truppen wird vom Kaiser bestritten, die andern Erhaltungskosten fallen dem Großherzoge zur Last. Die dienstlichen Briefe und Pakete sind postfrei, dagegen die Privatbriefe der Post-Taxe unterworfen. Die Effekten der Armee sind mauthfrei, und die Militär-Kouriere dürfen nirgends von den Mauthbeamten untersucht werden. Diese Konvention ist am 20. Mai, an welchem Tage in Florenz die Ratifikationen ausgewechselt wurden, in Wirksamkeit getreten.

\* In Venedig wurde durch den k. k. Vice-Delegaten, Freiherrn von Zeni, der Orden der Gesellschaft Jesu bereits feierlich installiert.

\* In Frankfurt wurde am 24. Mai ein Militärgottesdienst abgehalten wegen der glücklichen Rettung des Königs von Preußen aus drohender Lebensgefahr. Dieser Feier wohnten sämtliche k. k. österreichischen, die königlichen bayerischen und die Frankfurter Offiziere bei. Nach beendigtem Gottesdienste hielt der preussische General-Lieutenant v. Peucker eine kurze Anrede an die Truppen, und brachte ein Hoch auf den König von Preußen aus.

\* Die „Gazette des Tribunaux“ bringt Folgendes: „Abbe Delmotte, Pfarrer von Savi-Berlette (Pas-de-Calais) ist eines furchtbaren Verbrechens angeklagt. Er hätte ein junges Dienstmädchen vergiftet, mit welcher er lebte und die bereits im siebenten Monate der Schwangerschaft sich befand. Er hatte nämlich sein Opfer mit einer solchen Hast beerdigt, daß die Justiz aufmerksam wurde, und dem Verbrechen auf die Spur kam. Die Leiche wurde ausgegraben, und die gerichtliche Untersuchung entdeckte das Gift und erwies die Schwangerschaft der unglücklichen Person.“

\* Dem Vernehmen nach wird in London in kurzer Zeit ein Werk betitelt: „Depeschen Ludwig Rossuth's“ erscheinen.

(Beobachtungen des politischen Thurmwächters, von 29. Mai.) In Paris selbst herrscht Ruhe; in den Provinzen jedoch bemerkt der Wächter eine höchst verdächtige Müßigkeit. Die Menschen stecken die Köpfe zusammen und sprechen von nichts Anderem, als von den großen Ereignissen, die noch Ende dieses Monats stattfinden sollen. Ebenso sieht der Wächter an der Schweizer-Grenze und im Elsas Gestalten, die ganz so aussehen, als wie die ehemaligen Freischärler. Daß diese alle auf den großen Revolutionskessel Paris losgehen, scheint zu bestätigen, daß sie auf's Kommandowort marschiren. In der französischen National-Versammlung wurde unter großen Lärm der Hauptpfeiler der Republik, nämlich der erste Paragraph des Wahlgesetzes niedergedrückt, und wenn es so fort geht, so wird in Paris bald Platz für einen Thron gewonnen werden. Wer sich aber darauf setzen dürfte ist noch nicht zu vermuthen. (N. 3.)

## Neues.

\* Aus Berlin 27. Mai wird geschrieben: „Unmittelbar vor Postschluß verbreitet sich die Nachricht, daß so eben Befehl erteilt worden ist, 4 Armeekorps, das Garde, 1., 3. und 5. Korps mobil zu machen. Die heute Abends erfolgende abermalige Abreise des

Generals von B gebracht. An ein von übel Unter

Paris, 25. lung ist der erste gefeset, „Bedinge angenommen wert sind an der franz Paris, 27 von Lereur vern Diskussion fortge rardin als Kandid

557. 1850.

Anton Pa Religion, welcher von Kronstadt geb Rinde treulos ver Niemanden von richtig hat; wird bischöflichen Const 318 1850 ämtlichen sich um so ge dem besobten Com der Gesetze vorge Kronstadt, da Da

Ein Bra nem kleinen golde dem Spaziergange gen. Der redlich gen eine Belohnu zugeben.

Ju wird ein Gastwir begonnen und es heren Bedingnisse zeile mitgetheilt.

Gu in großen und f Gasthose „zum go

Gefunden bei der k. k. Sto thümer möge sich do

In dem Hau rückwärtige Wohn zu, bestehend aus und 1 Holzschopfe wollen sich deshal

Das Haus 3 Das Nähere bei

Eine bed nes Schwein maßweise ä zu verkaufen Hause in de

In dem Hau legenheit gegen die Winterküche, Spei

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: ..

66 6561 — FNYV 7

Generals von Beloco nach Kopenhagen wird damit in Verbindung gebracht. An ein bezügliches, ernstes Zerwürfniß mit Oesterreich, wo von übel Unterrichtete munkeln, glaubt kein Vernünftiger.  
(Oesterreichischer Correspon.)

### Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. Mai. Abends 10 Uhr. In der Nationalversammlung ist der erste wichtigste Artikel des vorgeschlagenen neuen Wahlgesezes, „Bedingung eines dreijährigen Aufenthaltes zum Wahlrechte“ angenommen worden. Paris ist ruhig. Viele Schweizer Flüchtlinge sind an der französischen Grenze angekommen.

Paris, 27. Mai. In der Legislativen wird ein Amendement von Leroux verworfen. Ueber Cavaignac's Amendement wird die Diskussion fortgesetzt. Im Departement des Nieder-Rheins tritt Girardin als Kandidat für die Erziehung auf.

### 557. 1850. Ediktalcitation.

Anton Parduba aus Kronstadt gebürtig, röm.-katholischer Religion, welcher noch im Jahre 1841 seine Ehefrau, die gleichfalls von Kronstadt gebürtige Ludovika Müller mit ihrem unmündigen Kinde treulos verlassen und seit der Zeit von seinem Aufenthaltsorte Niemanden von seinen Angehörigen auf irgend eine Weise benachrichtigt hat; wird hiemit in Gemäßheit Requisition des hochwürdigen bischöflichen Consistoriums dto. Karlsburg am 21. März l. J., Z. 318 1850 amtlich aufgefordert: von heute an binnen sechs Monaten sich um so gewisser zu stellen, als ansonst wider ihn in dem vor dem besobten Consistorium eingeleiteten Scheidungsprozesse im Sinne der Geseze vorgekehrt werden wird.

Kronstadt, den 3. Juni 1850.

Das Kronstädter Stadt- und Distriktsgericht,  
durch  
J. Pánczél, Aktuar.

Ein Bracelet aus einer emaillirten goldnen Kette mit einem kleinen goldenen Eichhörnchen ist am verflohenen Sonntag auf dem Spaziergange von der Promenade um die Burg verloren gegangen. Der redliche Finder wird höflichst gebeten dieses Bracelet gegen eine Belohnung von 5 fl. W.W. in Gött's Buchdruckerei abzugeben.

### Für das Gasthaus in Zaizon

wird ein Gastwirth gesucht. Die Kur in diesem Badeort hat bereits begonnen und es steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Die Näheren Bedingnisse werden in der Zekel'schen Apotheke auf der Flachseite mitgetheilt.

### Gutes reines Schweineschmalz

in großen und kleinen Parthien ist zu den billigsten Preisen im Gasthose „zum goldenen Adler“ (Nro. 1) zu haben.

Gefunden. Eine Summe Geld ist gefunden worden und bei der k. k. Stadthauptmannschaft deponirt worden. Der Eigenthümer möge sich daselbst melden und seinen Verlust in Empfang nehmen.

### Wohnung zu vermietthen.

In dem Hause des Fried. Walbaum, Kornzeile Nr. 97 ist die rückwärtige Wohngelegenheit im ersten Stock gegen den Rosenanger zu, bestehend aus 4 Wohnzimmern 1 Aufboden, 1 Keller 1 Kammer und 1 Holzschoppen von Michaeli 1850 an zu vermietthen. Liebhaber wollen sich deshalb an die Herrn Kinn un Klockner wenden.

Das Haus Nr. 565 in der obern Neugasse ist zu vermietthen. Das Nähere bei dem Eigenthümer  
Friedrich Greger,  
bürg. Hutmacher.

Eine bedeutende Quantität frisches und reines Schweineschmalz ist entweder ganz oder auch maßweise à 1 fl. 30 fr. und 1 fl. 33 fr. W.W. zu verkaufen im Riemermeister Trepches'schen Hause in der Spitalsneugasse.

In dem Hause Nr. 28 auf dem Hofmarkt ist eine Wohngelegenheit gegen die Gasse, bestehend aus drei Zimmern, Sommer und Winterküche, Speisekammer, Keller und Holzschoppen von Michaeli zu ver-

mietthen. Wie auch mehre Magazine. Das Nähere ist in demselben Hause bei dem Eigenthümer, auch in der Miller'schen Apotheke zu erfragen.

Maria verwitwete Honigberger ist Willens den von ihrem Schwiegersohne Dr. Bachmaier angekauften Kirchengarten aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin.

Nro. 7366. 1850.

### Steckbriefe

nach Alexander Grafen Karacsai jun., Advokaten Joseph Balo, Advokaten Franz Ocsvai, Franz Vincze und Advokaten Nikolaus Krizbai.

1. Alexander Graf Karacsai jun., ist aus Klausenburg gebürtig, 38 Jahre alt, katholischer Religion, mittlerer Statur, hat blondes, schütteres, graues Kopfhaar, schwarze Augenbraunen, blaue Augen, große aber schön geformte Nase, rundes, volles, gut gefärbtes Gesicht, blonden, starken Vollbart und eben solchen Schnurrbart, proportionirten Mund, gute Körperhaltung. Derselbe spricht französisch, deutsch, ungarisch und romanisch.

2. Joseph Balo, Advokat, aus Klausenburg gebürtig, 50 Jahre alt, reformirter Religion, mittlerer Statur, hat blondes, schütteres, graues Kopfhaar, blaue Augen, länglich stumpfe Nase, freundliches, rundes, gut gefärbtes Gesicht, einen kurzen grauen Schnurr- und Backenbart, kleinen Mund. Derselbe spricht ungarisch, lateinisch und etwas romanisch.

3. Franz Ocsvai, aus Klausenburg gebürtig, 34 Jahre alt, reformirter Religion, mittlerer, unterer Statur, volles, breites Gesicht, schwarze Augen, längliche Nase, proportionirten Mund, schwarzes Kopfhaar, dann schwarzen, dichten, runden Schnurr- und Vollbart. Derselbe spricht deutsch, ungarisch und romanisch, und ist als besonderes Kennzeichen bei demselben zu bemerken, daß er im Gehen auffallend den Körper, besonders die Arme bewegt.

4. Franz Vincze, aus Klausenburg gebürtig, 50 Jahre alt, reformirter Religion, mittlerer Statur, rundes Gesicht, graue, eingefallene Augen, (Kurzichtig), etwas platte Nase, graue Kopfhaare.

5. Nikolaus Krizbai, aus Klausenburg gebürtig, 34 Jahre alt, reformirter Religion, mittlerer Statur, rundes, volles, gut gefärbtes Gesicht, blaue große Augen, proportionirte Nase und Mund, blonde schütteres Kopfhaare, blonden spitzen Schnurrbart, blonden schwachen Backenbart, der das ganze Kinn bedeckt. Im Sprechen hat derselbe eine barsche, laute Bassstimme.

Sämmtliche Behörden werden ersucht auf die vorbenannten Personen ein sorgfältiges Augenmerk zu richten, sie im Betretungsfalle zu arretiren und in Eisen an das Klausenburger Kriegsgericht unter sicherer Gewahrsam einzuliefern.

Vom k. k. Kriegsgerichte zu Klausenburg  
am 30. April 1850.

### Ediktalladung.

Die nach der Unterdrückung der magharischen Rebellion und Einnahme Klausenburgs durch die k. k. Truppen im August 1849 plötzlich von hier, entwichenen Alexander Graf Karacsai jun., Advokat Joseph Balo, Zeitungsredakteur Franz Ocsvai, Franz Vincze, Advokat Nikolaus Krizbai, welche bereits durch amtliche Steckbriefe näher signalisirt sind, erscheinen des Verbrechens des Hochverrathes rechtlich beantragt und das unterzeichnete Kriegsgericht sieht sich nun veranlaßt, dieselben anmit öffentlich aufzufordern, sich dahier innerhalb drei Monaten zu stellen und zu verantworten, widrigenfalls sie zu gewärtigen hätten, daß gegen sie in contumaciam Verfahren und so auch das Urtheil gefällt würde.

Klausenburg am 30. April 1850.

Vom k. k. Kriegsgerichte zu Klausenburg.

### Edikt.

Am 22. April 1850 wurden im Orte Szilagy-Somlyo die einem verdächtigen Menschen abgenommenen Gegenstände, über deren rechtmäßige Erwerbungsart er sich nicht ausweisen konnte, als: ein Pferd, Grauschimmel von Farbe, sammt Sattel, Zaum, Steigbügel und einer Koge im öffentlichen Anstiche an den Meistbietenden veräußert und der nach Abzug der Fütterungs- und Licitationskosten pr. 1 fl. 18 fr. C.M. erübrigende Betrag von dreißig fünf (35) Gulden 21 fr. C.M., erliegt im hiergerichtlichen Deposito.

Es werden demnach alle jene, welche das Eigenthumsrecht auf die vorerwähnten Gegenstände nachweisen können, gemäß §. 518, 1.

Zh. II. Abschnitt des St. G. B. aufgefordert, sich mit legalen Be-  
weisen versehen, bei der k. k. Gerichtskommission in Szilagy-Somlyo  
binnen Jahresfrist zu melden.

**Ozuravicz m. p.**

Aus dem Rathe der k. k. Gerichtskommission  
Sz.-Somlyo am 26. April 1850.

**Levizki m. p.**

**Lizitations-Kundmachung.**

Am 20. Juni l. J. wird in Blasendorf, Karlsburger Distrikt,  
eine öffentliche Lizitation, wegen Hintangebung der Herstellungen und  
Einrichtungen an dem dortigen Gymnasial- und Seminar-Gebäude,  
an den Mindestfordernden, durch den k. k. Bezirkskommissär daselbst,  
abgehalten werden.

Die Lieferung ist mit folgenden Kostenpreisen veranschlagt:

An Maurerarbeit mit	1149 fl. 18 kr.
„ Tischlerarbeit „	3379 „ 8 „
„ Schlosserarbeit „	1185 „ 44 „
„ Glaserarbeit „	573 „ 4 „
„ Hafnerarbeit „	496 „ — „
Insgesamt: 6783 fl. 12 kr. C.M.	

Die Herstellungen und Anschaffungen werden sowohl im ganzen,  
wie auch nach den angeführten einzelnen Partien ausgebaut, und bei  
befriedigenden Anboten, vergeben werden.

Jeder Lizitant wird 10 Percent der obigen einzelnen oder des  
obigen gesammten Ausrufpreises als Badium zu erlegen haben, wel-  
ches mit Ausnahme des Erstehers jedem andern gleich beim Lizita-  
tionsabschlusse rückgestellt werden wird.

Auch schriftliche Anbote (Offerten) werden angenommen. In  
denselben soll aber der Gegenstand, auf welchen der Anbot gemacht  
wird, genau bezeichnet, die Ziffer des Anbots ausgeschrieben und die  
Erklärung beigefügt werden, daß sie den Lizitationsbedingungen un-  
terzogen werden. Dann soll die Offerte mit dem <sup>10</sup>/<sub>100</sub> Badium  
belegt sein.

Der diesfällige Bau- und Kostenanschlag kann bis zum Lizita-  
tionstermine bei der hiesigen k. k. Baudirektion eingesehen, und wird  
bei der Lizitationsverhandlung im ganzen Inhalte verlaublich, und  
von den anwesenden technischen Beamten erläutert werden.

Hermannstadt, am 18. Mai 1850.

**Confurs.**

Die hiesige Kreis Wundarztstelle, welche bis jetzt zwar nur  
mit einem Gehalte von 150 fl. C.M. und einem Naturaldeputat von  
4 Klafter Brennholz verbunden war, für die Zukunft aber jedenfalls  
von Seiten dieses Bezirksamtes gehörigen Orts zur Gehaltsverbesser-  
ung in Antrag gebracht werden wird, ist in Erledigung gekommen,  
welches mit dem Beifügen zur Kenntniß gebracht wird, daß die etwa  
um Erlangung dieser Stelle sich Bewerbenden bis Ende Juni l. J.  
mit den gehörigen Dokumenten über ihre Qualifikation versehen, bei  
dem unterfertigten Bezirksamt sich melden mögen.

Neps, am 24. Mai 1850.

Das Bezirksamt durch C. Albrich, Notär.

Ein neuer moderner **Challuwagen** ist billig zu verkaufen  
bei Joseph Schmidt, Sattler in der Blumenau, Schenkergasse  
Nro. 194.

M. J. 1806. 1850.

**Convocations-Edikt.**

Es wird hiemit zur Kenntniß aller derer gebracht, denen es zu  
wissen gebühret, daß der gefertigte Magistrat, über das hinterlassene  
Vermögen, des wegen Ueberschuldung desselben, entwichenen Birthäl-  
mer Kürschnermeister Johann Markus, die Eröffnung eines Concurse  
anzuordnen, und zu dessen am 1. August 1850 in Birthäl zu ge-  
schiehender Verhandlung eine Commission aufzustellen für nöthig be-  
funden, vor welcher alle diejenigen, welche an obenerwähnten Johann  
Markus, unter welchem Titel immerhin, eine Forderung haben, ent-  
weder selbst, oder mittelst eines hinlänglich beglaubigten Bevollmäch-  
tigten ihre Forderung anzumelden, und die Schuldscheine oder andere  
die Richtigkeit ihrer Forderung rechtsgültig erweisende Urkunde, in  
glaubwürdigen Abschriften vorzulegen haben, — weil sonst die am be-  
stimmten Tage nicht erscheinenden Gläubiger vom Concurse ausgeschlos-  
sen — und ihnen ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Mediasch, am 4. Mai 1850.

Der Mediascher Magistrat  
durch  
Girling, Notär.

**Fortepiano**

zu verkaufen oder auszuleihen ist um billigen Preis zu haben im  
Langer'schen Hause, Heiligleichenamsgasse.

Eine im guten Stand befindliche **Reisekalesche** mit Bor-  
dach, Koffer, Laterne und Radschuh, steht zu verkaufen beim Sattler-  
meister **Arnold** in der Altstadt Nro. 8 gegenüber vom Gasthaus zum  
grünen Baum.

Eine **Wohngelegenheit** rückwärts im Hofe in der  
Johannis-Neugasse Nro. 119 (neben dem Dreißigstamt) ist von **Michael**  
an zu vermieten.

**Angelommen in Kronstadt:**

Am 2. Juni von Mediasch, Joseph Kantler Kupferschmied da-  
selbst. Am 3. Juni von Hermannstadt: Dr. Eduard Kellermann, k. k.  
Sub-Sanitätsreferent aus Gallizien; Carl Levinsky, k. k. Sektions-  
rath im Ministerium des Innern; von Karlsburg: Abraham Fried-  
mann, Erzrabbiner daselbst. Am 4. Juni von Hermannstadt: Graf  
Benedict Mikes, Gutbesitzer aus Pest; Johann Dpizky, dessen Se-  
kretär; Karl Helsbörfer, Sattler; Johann Zeidner, Spengler in  
Hermannstadt, Franz Dolirdorf, Handlungsagent aus Arad; W. M.  
Müller, k. k. Lieutenant; Jakob Valkesch, romanischer Geistlicher in  
Kronstadt.

**Abgereist von Kronstadt:**

Am 2. Juni nach Hermannstadt: Ludwig Dolny, Fortif.-Rech-  
nungsführersadjunkt; Julius Jekel, Hörer der Rechte auf der Fa-  
kultät in Hermannstadt; Joh. Gödri, Beamter aus Kronstadt; nach  
Bukarest: Dibenow, Pitar daselbst; Simon Spizer, Kleinhändler  
aus Pest; Fried. Walbaum, Rentier in Kronstadt; Agnes Chladny,  
Apothekerwitwe nebst Tochter Hermine Hinz, Arztesgattin daselbst;  
nach Kimpina: Nikolaus Zacharie, Handelsmann daselbst. Am 3.  
Juni nach Hermannstadt: Friedrich Neugeboren, Hörer der Rechte  
auf der Fakultät in Hermannstadt; August Lassel, k. k. Gov.-Con-  
cipist; Fr. A. Strasser, Handelsmann aus Nagendorf. Am 4. Juni  
nach Mediasch: Joseph Kantler, Kupferschmied daselbst.

**Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.**

Kronstadt am 30. Mai.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der At- mosphäre enthaltenen Was- serdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der At- mosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	315.2 Lin.	323.9 Lin.	13.8	5.18	78	Heiter.
12 „ M.	315.1 „	323.8 „	16.3	4.99	62	Gewitterregen.
10 „ N.	315.5 „	324.2 „	12.0	5.18	88	Ganz umwölft.
Am 31. Mai.						
7 Uhr M.	316.1 „	324.8 „	13.4	5.62	87	Heiter.
12 „ M.	316.2 „	324.9 „	18.2	4.51	60	„
10 „ N.	316.8 „	325.6 „	14.0	5.60	68	„

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zur  
„Kronstadt. Zeitung“  
erscheint vorläufig in  
periodischen Zeiträu-  
men.

Nro. 45.

Se. Majestät  
vom 23. Mai, Nro  
**Eduard Olczewski**  
rheidigung der Fest  
dem Munitionär **M.**  
Anlasse, namentlich  
sene besondere Tap-  
Feuerwerker **Joh**  
**Schindler**, den au-  
**tan**, **Michael W**  
und **Franz Neu**  
freiwillige Fortsehu-  
Medaille zweiter K-  
**Joseph Kreuzer**  
bei der Belagerung  
mit der Krone, dan-  
**muel Zeitler**, dem  
**Johann Kocgl**,  
**Schmuckle**, **Karl**  
ger Nationalgarden  
gen Mitwirkung bei  
Verdienstkreuz ohne

Nro. 10,619.

Das hohe Fin-  
der Anweisungen a  
Juli 1850 verlänge  
Sämmtliche öf-  
daher bis 1. Juli  
Zahlung annehmen,  
derselben berufen wo  
jedemalige Anforde-  
Was hiermit  
Hermannstadt,  
Der k.

Anton Fodor  
tig, 43 Jahre alt  
mokoß, ist wegen de-  
tion seines sämmtl  
verurtheilt worden.  
Se. Excellenz  
FML. Freiherr von  
im Wege Rechtsens  
kannte Todesstrafe  
wornach solches kund  
Bom k. k.  
tärdisr

Niemandem zu

Nach allen Ge-  
man in allen Zweig

Olvasójegy száma  
Cím: .....  
Ev, hó: .....  
Használó neve: ...  
66 6561 — FNYV 7